

# Aufruf für ein Marignano-Denkmal

Autor(en): **Mark, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42237>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

April 1965

4

131. Jahrgang

Offizielles Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktoren:  
Oberst Wilhelm Mark  
5000 Aarau, Oberholzstraße 30  
Oberstlt. i. Gst. Herbert Wanner  
3626 Hünibach bei Thun  
Mülinenstraße 34

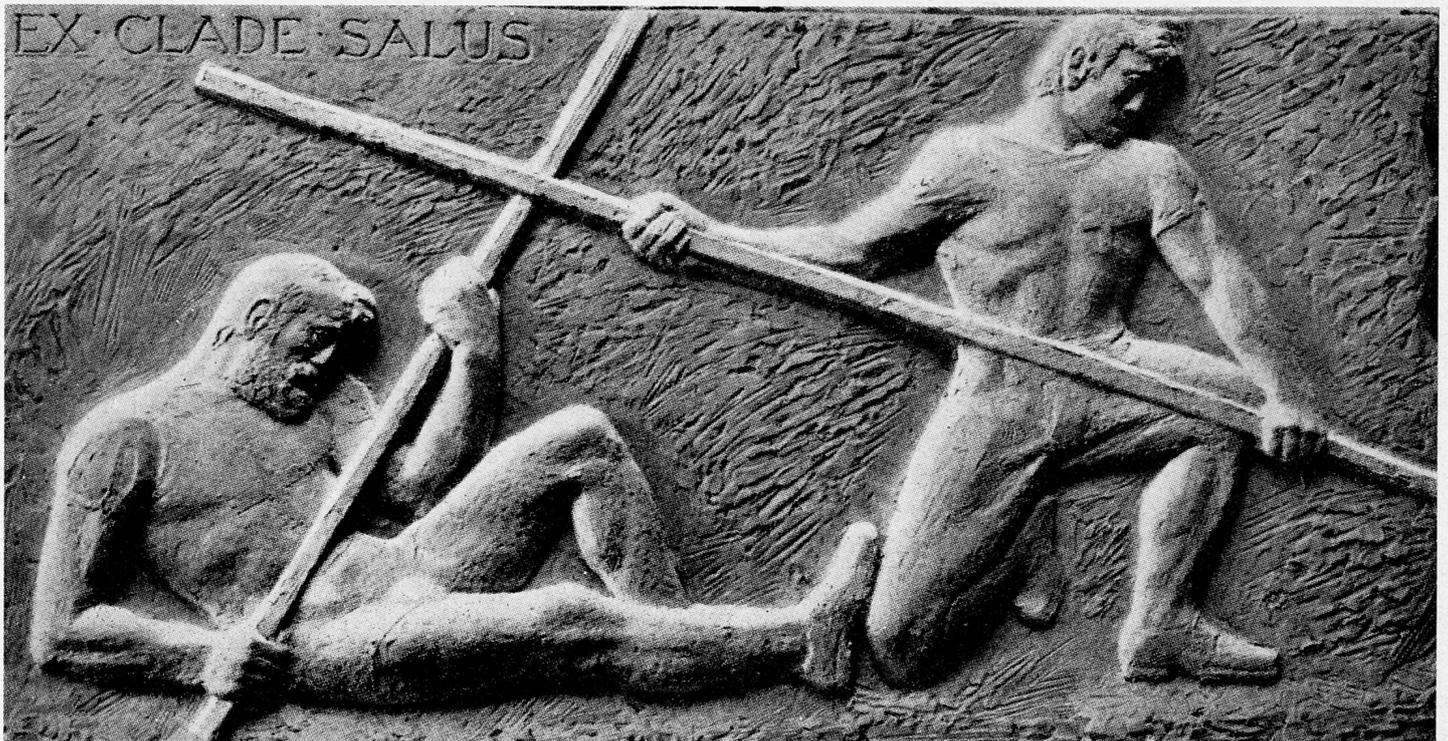
## Aufruf für ein Marignano-Denkmal

*Liebe Miteidgenossen!*

Am kommenden 14. September 1965 jährt sich zum 450. Male der Tag von Marignano. Unsere Pflicht ist es, diesen Gedenktag würdig zu feiern, denn Marignano ist der Wendepunkt in unserer neueren Schweizer Geschichte. In allem Tragischen, das mit jenem Ereignis verbunden war, bedeutet es die Wende zum Heil, den Übergang von Kriegs- und Großmachtträumen zu einer konsequenten Friedens- und Neutralitätspolitik in den europäischen Händeln.

Wie es zur Schlacht von Marignano am 13./14. September 1515 kam, ist uns wohl allen von Jugend auf vertraut. In den Burgunder- und Schwabenkriegen waren Kraft und Kunst des schweizerischen Kriegertums zu europäischem Ansehen emporgestiegen. Kaiser und Könige, Päpste und Herzöge rissen sich um die tapferen Söldner aus unsern Alpentälern. Was aber jene zwanzigtausend Eidgenossen in den Augusttagen 1515 über die Bergpässe nach Mailand trieb, war nicht nur der Hunger nach fremdem Gold oder die drängende Not des Bevölkerungsüberschusses in den heimischen Tälern. Durch vorangehende Feldzüge waren die

Eidgenossen sozusagen Herren der Lombardei geworden. Ein geeintes Italien, eine starke Eidgenossenschaft an der Flanke dieses Nationalstaates, schweizerische Herrschaft über die Lombardei und Festigung der eidgenössischen Landschaften im Tessin: das war ihr Ziel – das letzte Aufleuchten des eidgenössischen Großmachtgedankens in der europäischen Geschichte. Um dieses Ziel wurde damals gerungen; denn ihm war ein mächtiger Gegner erstanden im französischen König Franz I. Mit dreifacher Überlegenheit stand er dem eidgenössischen Heer in Oberitalien gegenüber und verfügte über starke Artillerie und Reiterei, wovon die Schweizer nichts besaßen. So stürzten sie sich wie Löwen in die Schlacht, die Mann an Mann und Brust an Brust anderthalb Tage dauerte. Und als sie sich beim Auftauchen des mit den Franzosen verbündeten venezianischen Reiterheeres zurückziehen mußten – siebentausend Eidgenossen lagen schon erschlagen auf der Kampfstätte –, da sammelten sie, was noch zu sammeln war, in ihren berühmten Viereck- und Igelharst, nahmen Verwundete und Panner in ihre Mitte, wie Hodler es später gewaltig malte, und zogen, vom Gegner unbehelligt, vom blutgetränkten Schlachtfeld ab. Das war kein geschlagenes Heer. Das



war eine aus ehrenhafter Niederlage stolz und ungebeugt sich zurückziehende Heerschar, die eine der glänzendsten Seiten unserer Kriegsgeschichte geschrieben hatte. Der dunkle Tag von Marignano war wohl das Ende schweizerischer Großmachträume; aber er wurde ein befreiendes Erwachen zur Selbstbescheidung und Selbstbesinnung. Wir erkannten, daß die Sendung unseres Landes nicht darin besteht, mitzuhassen und mitzukämpfen, sondern mitzulieben und mitzudienen. Mit dem Rückzug von Marignano begann unser Rückzug in die Neutralität, freilich eine wehrbereite, bewaffnete Neutralität.

Noch heute zehren wir alle von den Früchten jener Tat. Und doch erinnert kein Denk- und Mahnmal dort unten auf dem Schlachtfeld vor den Toren Mailands an jene gefallenen Helden. Fast alle wichtigen Ereignisse unserer nationalen Geschichte haben ihre Denkmäler gefunden, der Untergang der Schweizergarde in Paris sogar das herrlichste von ihnen, das Löwendenkmal in Luzern. Die Kämpfer von Marignano aber warten noch heute auf ihr verdientes Ehrenzeichen. So hat sich jetzt eine Gruppe von einundzwanzig Männern zusammengetan – es sind die Unterzeichneten, Offiziere, Politiker, Vertreter der Wissenschaft, des nationalen Schrifttums, der Feldprediger, der Wirtschaft und vor allem auch unserer Italienschweizer –, um auf den 450. Jahrestag der Schlacht drunten auf dem Schlachtfeld selbst ein einfaches, würdiges und kunstgerechtes Grab- und Mahnmal zu setzen. Marchese Brivio, dessen Familie seit jener Epoche im Besitze des Schlachtfeldes steht, stellt großzügig das Terrain dauernd zur Verfügung. Der italienische Staat erlaubt gern die Errichtung dieses schweizerischen Denkmals, da jene Schweizer Krieger ja nicht gegen Italien, sondern im Fernziel eigentlich schon für dessen Einigung kämpften. Und der Innerschweizer Bildhauer Bisa arbeitet bereits an einem mächtigen Granitblock, dessen Vorderfront in Reliefdarstellung einen Kämpfer zeigt, der seinen sterbenden Kameraden schützt. Darüber steht die Inschrift: «Ex clade salus» – «Aus der Niederlage erwächst Heil!»

Für das Denkmal aber fehlen uns noch wesentliche Mittel. Doch wir geben uns der frohen Hoffnung hin, daß schweizerischer Sinn für Würde und Dankbarkeit uns diese Mittel nicht verweigern wird. So richten wir an Sie die warme und herzliche Bitte, uns durch einen kräftigen Beitrag an unser Vorhaben zu helfen. Sie, Ihre Kinder und Enkel werden dereinst stolz darauf sein, zu diesem eidgenössischen Mahnmal beigetragen zu haben. Helfen Sie mit!

Mit freundeidgenössischem Gruß *Das Komitee Pro Marignano*

Einzahlungen: Kantonbank Zug, Für Marignano, Postscheckkonto 80-192.

*Mitglieder des Komitees Pro Marignano:*

Philipp Etter, alt Bundesrat, Bern (Präsident); Oberstkorpskommandant Franz Nager, Zürich; Oberstdivisionär Carlo Fontana, Thalwil; Carlo Beeler, Nervi (Genua); Dr. Georges Bonnard, Schweizer Generalkonsul in Mailand; Dr. Guido Calgari, Zürich; Fernand Cottier, Genf; Dr. Siegfried Frey, Bern; Mgr. Josefus Hasler, Bischof von St. Gallen; Dr. h. c. Meinrad Inglin, Schwyz; Dr. h. c. Robert Käppeli, Riehen; Oberst Dr. Karl Kistler, Zollikon; Professor Dr. Anton Largiadèr, Zürich; Albin Peter Menz, Mailand; Professor Dr. Karl Schmid, Bassersdorf; Dr. Emil Steffen, Mailand; Dr. Hermann Stieger †, Brunnen; Professor Dr. Georg Thüerer, Teufen; Pfarrer Dr. Peter Vogelsanger, Zürich; Professor Dr. Jakob Wyrsh, Stans; Dr. h. c. Maurice Zermatten, Sitten.

*Nachschrift der Redaktion*

Bereits wird Kritik hörbar, daß die diesjährige Erinnerung an die Schlacht von Marignano jene Niederlage in ein heilsames Ereignis umdeuten wolle: «Ex clade salus.»

Die Uneinigkeit der Eidgenossen war einer der Hauptgründe

für die folgenreiche Niederlage vor 450 Jahren; möge der Rückblick auf jene Ereignisse nicht wieder zum Streit unter den Heutigen führen!

Daß die Initiative ergriffen wurde, den gefallenen Helden ein Denk- und Mahnmal auf dem Schlachtfeld vor den Toren Mailands zu setzen, verdient Dank und Unterstützung durch die schweizerische Öffentlichkeit.

Daß die Entscheidung von Marignano das Ende schweizerischer Großmachträume bewirkte, schlug uns unzweifelhaft zum Heil aus. Weder die innere Struktur der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft noch deren Diplomatie, geschweige das damalige militärische Instrument mit seinem bedenklichen Mangel an Geschütz und Reiterei waren einer Politik im Großmachtstil gewachsen. Wäre nicht bei Marignano Halt geboten worden, so wäre der Sturz wahrscheinlich später und dafür aus größerer Höhe erfolgt.

Eine unmittelbare Folge der Niederlage von Marignano war die durch den Ewigen Frieden mit Frankreich (1516) eingeleitete zunehmende politische Abhängigkeit von unserem westlichen Nachbarn. 1798 brachte nicht nur Erwachen, sondern den Untergang der alten Eidgenossenschaft und jahrelange Fremdherrschaft. Heil?

Die militärischen Lehren aus der Katastrophe von Marignano sind damals nicht gezogen worden. Geschütz und Reiterei – modern gesprochen: schwere Waffen und Panzerkampfvverbände – sind bis auf den heutigen Tag unsere Schwäche geblieben. Das militärische Instrument genügte hundert Jahre später im Dreißigjährigen Krieg nicht, die Neutralität immer wirksam durchzusetzen; Bünden versank in schwere Wirren, über seine Pässe geboten im Wechsel fremde Herren. Später war gegen die Heere der Französischen Revolution und Napoleons, Österreichs und der Russen die militärische Abwehr unwirksam und reichte nur episodisch zu «ehrenhaften Untergängen». Militärisch gesehen, war die «Battaglia dei giganti» bestimmt keine Heilsbotschaft.

Heute auf die seit Marignano verflossenen 450 Jahre zurückzublicken ist nicht nur Ehrenpflicht gegenüber den Alvordern, sondern ebenso notwendige Besinnung über unsern gegenwärtigen Standort. Selbstbesinnung und Selbstbescheidung mögen entscheidend sein bei der Klärung unseres Verhältnisses zu und in Europa. Sollte sich bewahrheiten, daß auch Frankreich sich anschickt, den Tag von Marignano betont feierlich zu begehen, so wäre dies kaum als eine Huldigung an die reine Historie gedacht, sondern würde wohl eher als Draperie für handfeste Ansprüche im Europa von heute und morgen dienen. Der Parallelen zu damals ließen sich mühelos finden: zu der auf europäische Geltung abzielenden Politik, zu dem nach Grandeur und Gloire strebenden Franz I., zu seinem schweren Geschütz . . .

Unheil würde es uns bringen, wenn wir Niederlage und Heil einander gleichsetzen und den Bogen unbedenklich «von Marignano bis zum ‚Mirage‘» überspannen wollten, uns nicht zur Wehr setzten, wenn die Ehrfurcht des Schweizers vor Marignano dazu mißbraucht wird, daß man ihm einredet, jede wirklich glaubwürdige Landesverteidigung übersteige unsere Möglichkeiten. Der moderne Pazifismus tarnt sich heute züchtiger, als er es früher tat: Er attackiert die Landesverteidigung nicht mehr frontal, sondern er bejaht sie wortreich, wirkt aber tatsächlich dafür, daß die Armee Folklore wird, und verweigert ihr jedes Mittel, das wirksam wäre und deshalb auch teuer ist. Deshalb wird auch versucht, unter allen Umständen – durch eine dritte Atomwaffeninitiative? – zu verhindern, daß überhaupt abgeklärt wird, ob wir uns schweres Geschütz, will sagen: Atomwaffen, zulegen können oder nicht.

Möge uns aus der Besinnung auf die Schlacht von Marignano vor 450 Jahren Heil für unsere Zeit widerfahren! WM